

Umweltbildung im Wandel

«Die Nutzung der Natur gehört dazu»

Psychologin, Primarlehrerin und Waldspielgruppenleiterin Sarah Wauquiez über verschwundene Drohfinger, den Umstand, dass die Natur manchmal überbehütet wird, und ein Gesetz, das die Waldspielgruppe fast zum Risikosport gemacht hätte. Interview: Andrea Kippe



fotolia.de

Qualitätskriterien Erbinat

Wer bei Erbinat Mitglied ist, verpflichtet sich, die sieben Qualitätskriterien des Fachverbandes Erleben und Bildung in der Natur in seiner Arbeit zu berücksichtigen sowie dem Verbandskodex und -leitbild zu entsprechen. Vom respektvollen Umgang mit der Natur über ein Betriebskonzept bis hin zur Qualitätssicherung durch zeitgemässe Methoden und Konzepte: Die Mitglieder unterzeichnen eine Selbstverpflichtung – so auch die IG Spielgruppen Bildung (vgl. Seite 16).

Mitglied
seit 2010:
IG Spielgruppen
Bildung

Detaillierte Informationen zum Verband, zur Mitgliedschaft und viel Wissenswertes findet man auf www.erbinat.ch. Aktuell auch ein Merkblatt von Grün Stadt Zürich für Waldspielgruppen, Waldkindergärten und Waldschulen. Es zeigt auf, was im Rahmen des freien Betretungsrechtes in Zürcher Wäldern erlaubt ist.

spielgruppe.ch: Sie waren bis 2009 im Vorstand und Geschäftsleiterin von Erbinat, dem Fachverband Erleben und Bildung in der Natur. Heute sind Sie noch als Mitglied dabei. Was sind die Ziele dieses Verbandes?

Sarah Wauquiez: Erbinat vernetzt zum einen Menschen, die Bildung in der Natur anbieten. Zudem sind wir politisch aktiv. Zum Beispiel haben wir uns erfolgreich gegen das neue Risikosportartengesetz gewehrt, das seit 2014 in Kraft ist. Es war ursprünglich so scharf formuliert, dass es auch Waldspielgruppen betroffen hätte. Viele, die mit Menschen in der Natur arbeiten, hätten plötzlich eine Bergführerausbildung gebraucht. Das ist zum Glück vom Tisch. Weiter haben wir uns mit dem Thema naturbezogene Umweltbildung für den Lehrplan 21 beschäftigt.

Was hat sich Erbinat in Bezug auf die Arbeit mit Kindern in der Natur vorgenommen?

Im Moment sind wir unter anderem an der Erarbeitung einer Tarifempfehlung für naturpädagogisches Arbeiten mit Kindern. Wir sammeln Forschungsergebnisse, die die Bedeutung von Naturerlebnissen für Kinder belegen. Und unser Fachbereich «Arbeit mit Kindern in der Natur» will Qualität, Anerkennung und Wertschätzung fördern, sowie ein Netzwerk für Leute bieten, die in diesem Bereich arbeiten. Derzeit wird für den Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung eine Konkretisierung der Fokuspublikation «Umweltbildung» erarbeitet.

Was genau versteht man unter Umweltbildung?

Ich finde die Definition des Bundesamtes für Umwelt zutreffend: «Ziel der Umweltbildung ist die Kompetenz, eine individuelle und gesellschaftliche Lebensweise unter Respektieren der natürlichen Lebensgrundlagen zu entwickeln.» Umweltbildung betrifft alle Lebensbereiche und findet nicht nur in der Natur statt. Ein menschlich geprägter Innenraum gibt diesbezüglich sogar fast mehr her: Woher kommt das Wasser, woher die Wärme im Raum, wie heizen wir usw.?

Definitiv veraltet ist die Drohfingermentalität, wie sie zur Zeit des Waldsterbens in den 1980er-Jahren herrschte und die auf der Zerstörung der Natur durch den Menschen herumritt. Vorschulkinder sollen möglichst viele positive Erlebnisse in der Natur mit auf den Weg bekommen und nicht schon mit Umweltproblemen konfrontiert werden.

«Grundsätzlich wird der Wert von Arbeit mit Menschen in der Natur noch völlig unterschätzt.»

Besteht nicht die Gefahr, dass der «umweltgebildete» Mensch sich selbst mehr als Störfaktor in der Natur denn als Teil von ihr sieht und sich nicht mehr getraut, querfeldein zu gehen oder eine Pflanze zu pflücken?

Einen überzogenen Schutzgedanken sehe ich schon manchmal. Es gibt Leute – auch naturpädagogisch tätige – die alles schützen wollen, was lebt, und den Nutzungsaspekt der Natur vernachlässigen. In der Erwachsenenbildung lade ich jeweils den Forstwart ein, und er fällt für uns einen Baum. Da gibt es immer Teilnehmende, die das nicht mit ansehen wollen. Persönlich finde ich es für jede Altersgruppe wichtig, sich auch mit der Nutzung der Natur durch den Menschen auseinanderzusetzen. Mit meinen Waldspielgruppenkindern habe ich zum Beispiel das Leben der Rehe ergründet. Wir haben uns wie ein Reh in einer Schlafkuhle zusammengerollt, haben ein Rehfell gestreichelt und am Feuer Wildeintopf gegessen. Damit habe ich kein Problem.

Was bedeutet Umweltbildung für die Gesellschaft? Können das Bewusstsein und das Verhalten der Menschen wirklich nachhaltig beeinflusst werden?

Das müsste man über einen längeren Zeitraum untersuchen. Ich habe einmal an einer luxemburgischen Schule geforscht, welche Projekte in der Natur durchgeführt hatte. Themen wie Papierverbrauch, Strom, Wasser, Ernährung etc. wurden fächerübergreifend drinnen und im Freien behandelt. Dies führte unter anderem dazu, dass die Kinder im Dorfladen nach Bio- und Fairtrade-Produkten fragten. Die Ladenbesitzerin passte daraufhin ihr Sortiment an. Die Kinder fangen auf jeden Fall an, Fragen zu stellen. Analysiert man die Biografien von Umweltschützern, so scheint ein wichtiger Faktor für ihre Laufbahn der unbeaufsichtigte Aufenthalt in der Natur als Kind zu sein.

In welche Richtung soll sich die Umweltbildung entwickeln?

Meine ganz persönliche Meinung ist die, dass heute vieles zu kompliziert gemacht wird. Es braucht in der Umweltbildung keine komplexen Planspiele, sondern wir können einfache Alltagshandlungen als Anknüpfungspunkt nehmen. Der direkte Naturbezug bleibt sehr wichtig. Eine Herausforderung wird sein, mit den stetig dichter werdenden Gesetzen kreativ umzugehen. Im Kanton Bern kam es fast dazu, dass für ein Waldsofa eine Baubewilligung nötig gewesen wäre. Erbinat ist daran, Tipps und Tricks zusammenzustellen.

Was wird in der Zukunft die wichtigste Funktion von Wald-, Garten- und Bauernhofspielgruppen, aber auch von «grünen Klassenzimmern» sein?

Es wird nicht mehr vorwiegend um ökologisches Lernen gehen. Gesundheitsfördernde Aspekte werden vordergründiger. Die Arbeit mit Kindern in der Natur ist eine Antwort auf gesundheitliche Probleme wie Übergewicht oder motorische Defizite. Studien aus Amerika zeigen, dass Naturerlebnisse auf ADHS-Kinder einen positiven Einfluss haben. Die Natur wird als Therapieort an Bedeutung gewinnen.

Finden Sie, dass die Arbeit mit Kindern in der Natur genügend wahrgenommen und anerkannt wird?

Grundsätzlich wird der Wert von Arbeit mit Menschen in der Natur noch völlig unterschätzt. Dies obwohl von Medienseite her ein grosser Goodwill herrscht. Meist bringen die Medien aber Reportagen über «einen Tag im Wald». Die Forschungsergebnisse und die positiven Effekte sind dagegen noch zu wenig bekannt. Mithilfe der Medien könnte ein breiteres Publikum erreicht werden. Wer von der Naturpädagogik leben will, lebt bescheiden.

Kinder werden aus verschiedenen Gründen gerne in die Natur geschickt. Was aber ist mit uns Erwachsenen? Täte eine Waldspielgruppe nicht auch uns gut?

Das wäre eine super Idee! Jede Altersgruppe sollte sich das Staunen und den Entdeckergeist in der Natur bewahren. Wir sind mit unserer eigenen Neugier und Begeisterung Vorbilder für die nachfolgenden Generationen.



Foto: zvg

Sarah Wauquiez

39, ist Naturpädagogin, Psychologin und Primarlehrerin. Für ihre Lizentiatsarbeit hat sie die Wirkung des Spielens in der Natur auf die Entwicklung von Kreativität und Motorik bei kleinen Kindern untersucht. Sarah Wauquiez leitet eine Waldspielgruppe, lebt in Guggisberg und hat zwei Kinder im Alter von fünf und sieben Jahren.